



Allrömisches Blatt.

Nr. 15.

Samstag

den 9. April

1831.

Die Gründung des Bisthums zu Laibach, im Jahre 1460.

Um des Felsenhügels Steile,
Der die Ziller Feste trägt,
Und an dessen Fuß in Eile
Bürnend sich die Sann zerschlägt,
Wogt der Krieger feindsich Streben
In empörtem Sieberwahn,
Wleowizen blind ergeben
Stürmen sie zur Burg hinan.^{*)}

Aber auf der hohen Feste
Schaut der Kaiser stolz vom Wall
Auf der unverschämten Gasse
Recken, rechtvergehnen, Schwall
Steht mit wonnevollem Grauen
Seine Treuen, die voll Muth
Dämmend sich entgegenbauen
Der Empörer voller Stuth.

Glühend ist der Kampf; den Frieden
Bringt des Abends Dunkel nur
Die sich würgten, sind geschieden;
Ruhig werden Berg und Flur,
Denn der Streiter eh'rne Glieder
Birgt das gasfliche Gemach,
Und der Schlummer senkt sich nieder
Dem bestennten Himmelsdach.

*) Ulrichs, des letzten Grafen von Zill, Wittwe, setzte sich mit gewaffneter Hand dem Kaiser Friedrich IV. entgegen welcher die Grafschaft als ihm anheimgefallenes Lehen einziehen wollte. Witowiz, war hiebei ihr Feldherr.

Nur in kühn gewölbter Halle
Sitzt der Kaiser noch und wacht,
Denn sein Sinnen ist für Alle,
So ihm unterthan, bedacht.
Aber auch des Fürsten Glieder
Fordern strenge ihre Ruh,
Und es schließt die Augenslieder
Ihm des Tages Mühe zu.

Barte Friedensarme schmiegen
Sankt und kosend sich um ihn,
Und den hohen Schläfer wiegen
Dieses Traumes Phantasie'n.
Mit des Bischofs höchster Würde,
Einem Pallium, angethan,
Mit der Mitra hehrer Bürde
Steht er Jemanden sich nah'n.

Friede weilt auf dessen Wangen,
Wie er jenseits nur gedeiht,
Wo die Seele unbefangen
Schlürft den Born der Seligkeit.
Hoher Ernst und Milde gatten
Auf der edlen Lippe sich,
Silbern ist der Locke Schatten,
Gold der Ton und feierlich.

„Huld hast du vor ihm gefunden,
„Dem die Welt ihr Daseyn dankt,
„Weil auch in des Unglücks Stunden
„Nie dein Glaube noch gewankt.
„Die beslagernd leht unliegen
Diese Feste, stark und steil,
„Hüßts dir seine Kraft besiegen.
„Heil dir, Friedrich! Glück und Heil!

Und den Kaiser führt er leitend
In des Laibachflusses Rand.

Desen Welle, langsam gleitend,
 Lar benehzt ein harmlos Land.
 Hier am Ufer dicht erhebet
 Eine kleine Kirche sich,
 Und der Fischer *) Andacht strebet
 Ernst zu Gott und feierlich.

„Bin ich zwecklos hergekommen?“
 Spricht des Kaisers Edelmann.
 „Beten will ich mit den Frommen.“
 Zum Altare kniet er hin.
 Aber plötzlich zum Pallaste
 Wird die Kirche, die so klein,
 In des Daches hohlem Maste
 Tönen Glocken hell und rein.

Auf des Chores hohem Rande
 Spricht die Orgel wunderbar,
 Und in festlichem Gewande
 Steht ein Bischof am Altar.
 Und der Kaiser sinnt, befangen
 Von der selten Wundermacht,
 Mit von Ernst gebleichten Wangen,
 Volk Gedanken und erwacht.

Aber nicht der Andacht Sprache,
 Welche demuthvoll und hehr
 Von des Kirchleins rundem Dache
 Widerklang, vernimmt er mehr.
 Wilde Stimmen hört er rufen
 In der Pauken Wirbelklang,
 Ueber die belebten Stufen
 Rauer Kriegesgesellen Gang.

Er beginnt mit innerm Beben:
 „Noch ist nicht die Nacht entflohn,
 „Und der Völker sinnlos Streben
 „Regt sich doch im Kampfe schon,
 „Könnte ewig Friede walten!
 „Doch der Lauf der Zeiten zwingt
 „Mich, die Fahne zu entfalten,
 „Die nur Glück und Unglück bringt.“

„Wäre doch schon bald gedämpft
 „Dieses Aufrehrs wider Brand,
 „Und der Ruhe Glück erkämpft
 „Dem so lang verheerten Land!
 „Heute noch die letzte Probe
 „Laß mich, Ewigiger, bestehn,
 „Und mein Traumbild, ich gelobe,
 „Soll in Wahrheit übergeh'n!“

Wieder stärker hört er sausen
 Das Gebrüll durch die Luft,

Wie des Waldstroms hohles Drausen
 Durch des Felsens weite Kluff.
 Hierig läßt er Aug' und Ohren
 Durch des Fensters Oeffnung spä'h'n,
 Und er ruft: „Ich bin verloren!“
 Stumm vor Schrecken bleibt er steh'n.

Aber plötzlich knarrt die Pforte,
 Eines Boten treuer Mund
 Macht die leichten Flügelworte:
 „Herr! wir siegen“ jubelnd kund.
 „Als bei nächtlich stiller Weite
 „Wir von Sorgen uns befreit'n,
 „Dringt der Feind mit haß'ger Eile
 „Unerbittend auf uns ein.“

„Nimmer ist ein Glück gediehen,
 „Welches nicht die Ordnung gab.
 „Die Verwirrung macht' uns fliehen,
 „Mancher sich wohl in sein Grab.
 „Aber auf den flücht'gen Wegen,
 „Wahre Retter in Gefahr,
 „Kamen Krieger uns entgegen,
 „Die das Krainerland gear.“

„So gestärket kehrten wieder
 „Wir vor niegeahnter Flucht,
 „Stürzten auf die Feinde nieder,
 „Wie der Har, der Deute sucht;
 „Und wir kämpften wie Ergrimnte,
 „Von der Rache Arm gewiegt.
 „Deren Rettungsstrahl verglimmte,
 „Floh'n vernichtet und besiegt.“

„Traum, so hast du nicht betrogen?“
 Ruft der Kaiser staunend aus.
 „Glück hast du mir nicht gelogen,
 „„Hoher Bischof Nicolaus!“
 „Drum, was ich im Traum gesehen,
 „„Also Gott gelobte ich,
 „Soll in Wahrheit übergehen!
 „„Denn gerettet hat er mich.“

Und zum schimmernden Pallaste
 Ward die Kirche, die so klein;
 In des Thurmes hohlem Maste
 Tönen Glocken hell und rein;
 Auf des Chores hohem Rande
 Spricht die Orgel wunderbar,
 Und in festlichem Gewande
 Steht ein Bischof am Altar.

Hugo vom Schwarzthale.

*) Jener Theil der Stadt Laibach, wo heutzutage die Domkirche steht, war damals größtentheils von Fischern bewohnt.

*) Er hielt den Bischof, dessen Traume ihm erschien, für den heiligen Nicolaus, welcher noch jetzt in der Domkirche zu Laibach, die seinen Namen erhielt, verehrt wird.

Die acht glagolitischen Klöster im Königreiche Illyrien.

Unter die unbekanntesten Dinge der Welt gehört für die meisten, sogar slavischen Leser des illyrischen Blattes, selbst in Illyrien, die kleine, nach lateinischem Ritus katholische Kirche der Glagoliten in den Königreichen Illyrien, Croatien und Dalmatien; sie ist eine wahre terra incognita, wenn man die allernächsten Nachbarn und einige äußerst dünn gesäete Bohorizhe, Trubar's, Valvasore, Dobrowsky's, Linhart, Vodnike, und Baron Sigmund Boise ausnimmt. Die Glagoliten haben ihre Benennung von glagoliti, reden, weil sie ihre öffentliche Gottesverehrung in ihrer, auch im bürgerlichen Leben geredeten slavischen Muttersprache halten, das einzige Beispiel dieser Art in Europa, ein Dialect, welches alle übrigen lateinisch-katholischen Nationen des genannten Welttheils verloren, wenn sie es je ausübten. Doch sind die Glagoliten durch das vernachlässigte Studium des Lateinischen und Griechischen in der Bildung so weit hinter den Westeuropäern zurückgeblieben, daß die auf italienischen oder ungarischen Akademien Latinisirten sich schämen Glagoliten zu seyn, was besonders in den vereinigten Diözesen Modrusch und Zeng der Fall, deren mehrere glagolitische Collegialkirchen und die Kathedrale zu Zeng den Chor zwar noch slavisch beten, und die Liturgie noch slavisch celebriren, doch nicht aus der schwer lesbaren Glagoliza, sondern aus, mit lateinischen Lettern erleichterten Handschriften. Als ich daher auf meiner dritten glagolitischen Reise zu einem der gerühmtesten und wirklich sonst rühmenswürdigen Pfarrer Vinodot's, einige Stunden von Portorè, im Spätjahre 1819 kam, und Interesse für die Glagoliza bezeugte, fing er an so auf dieselbe zu schimpfen, daß er mir den Aufenthalt in seinem Hause vergällte. Er bemerkte meine Mißstimmung, dachte bei sich der Sache nach, bat mich vor meinem Abgange um Vergeben, und versprach das Glagolitische zu studieren. In den beiden Loshin's, veli i mali, groß und klein, klagte das Volk noch 1817 über den einige Jahre früher verbliebenen letzten Bischof von Osero, R. . . ., daß er die slavische Liturgie abschaffte, und die lateinische aufdrang; so weit kam es in den Diözesen Modrusch und Zeng doch nicht. Alles, was in der Liturgie zu singen und laut zu lesen, wird dem slavischen Volke slavisch gesungen und gelesen, die stillen Gebete mag der Pope, dort kein Schimpfname, slavisch oder lateinisch lesen, das ist ihm überlassen; so viele Freiheit läßt man dem Glagoliten! Zu Thranen wurde ich im Spätjahre 1817 bei der sonntäglichen Liturgie zu Togunj, einige Stunden von Duglin, geführt, als der Pfarrer Radozhaj, den meh-

tere seiner Kollegen in der Umgegend mit den Augustinus Croatiae nannten, den schönen Gruß seinen Pfarrgenossen zusag: Gospodin s' vami! und die ganze volle Kirche, nicht bloß der Ministrant, erwiderte: i s' duhom tvojim!

Als vorzügliche Erhalter dieser nationalen, von Rom selbst unterstützten Liturgie verdienen die Tertiärerklöster des Franziscanerordens die dankbare Anerkennung der Illyrier im vollsten Maße. Hier folgt die Liste der acht im Gebiete des küstentändischen Suberniums liegenden, vom Unterzeichneten zum Theile mehr denn einmal besuchten, in alphabetischer Ordnung, mit der einzigen Vorbemerkung, daß der Wassermangel auf den Inseln oft sehr groß ist; daher haben einige dieser Klöster, dem Besuche der Vorbeischießenden mehr ausgesetzt, zwei Brunnen, einen öffentlichen, aus welchem den Fremden schöpfen zu verbieten weder Menschlichkeit noch weniger das Christenthum erlaubt, und einen andern, welchen geheim zu halten die Selbsterhaltung berechtigt.

1.) Dubalnizza, Eichau; dub, Eiche; wie die folgenden zwei auf der Insel Kerk, Vegla, hart am Meere, Reka, Fiume gegenüber, das man so schön sieht. Erinnerlich ist mir keine so artige Dreschtenne unter freiem Himmel, wie es von selbst sich versteht, auf allen gesehenen Inseln, als die dieses moztir's: so nennen die Glagoliten das Kloster. Auf dem Wege nach der dortigen Pfarrkirche St. Apollinaris sah ich auf einigen Bäumen hängende Häuschen der Weingärten-Wächter, was mir auf der Insel Kerk um so mehr auffiel, weil man mir früher auf der Insel Zrel, Cherso, sagte, daß es auf dieser Insel Zrel keine Diebe gibt, höchstens einige arme, hungernde Studenten ausgenommen, welche sich bisweilen aus fremden Gärten Obst holen. Unverwischbar ist der widerliche Eindruck, den bei dieser Frati-Tafel der mit dem schwarzen Blute des Tintenfisches begossene Reis auf meine Augen machte, wiewohl er einmal verkostet nicht übel schmeckte. Bibliotheken habe ich in allen diesen acht Klöstern keine gefunden. Missale, flushebnik; Brevier, zhallovez; Ritual, trebnik; ispravnik sa ispodivnizi, Directur für Weichwäter; molitve Juranizhove, machen die gewöhnlich vorkommende glagolitische Literatur aus.

2.) Glavotok, glava otoka, Kopf der Insel, santa Maria da Capo, Cao, an den Iredne vrata, porta mezzana, Mittelthor, zwischen Kerk und Poresina oder Nordzref.

3.) Kerk, die Haupt- und bischöfliche Residenzstadt hat zwei Klöster, ein glagolitisches männliches, und ein weibliches, dessen Lebensregel mir nicht mehr beifällt. Die Nonnen nennt man kaludre, kaludri-

ze, aus dem griechischen kalogeri, gute Alte, im Russischen, wie im Ukrainischen menihine. monahine, daher Mekine, anstatt Menihine, Münchendorf bei Stein in Oberkrain, im Russischen auch zher-nize; daher das Sprichwort: Bjesi ne plazhut, kog-da zhernizi skazhut: Besei ne plazhejo, k' nune poskazhejo: Die Dämonen weinen nicht, wenn die Nonnen tanzen.

4.) Kofje lono, Umselbusen, italienisch Valle di Cassione, auf einer kleinen mit Eichen schön bewachsenen Insel zwischen der Stadt Kerk, und Kanajt, der Villa des dortigen Bischofs. Lono, echt slavisch, wie in der Cyrillischen Bibelübersetzung lono Avraamlje, Schooß Abrahams, sinus Abrahæ.

5.) Martinshiza, Valle di S. Martino, Martinsthal, auf Zrel, zwischen Ljubeniza und Osero, hart am Meere mit einer kleinen, aber sehr lichten, niedlichen Kirche.

6.) Naresina, Narezhina, an einem Flüsschen, rezhina, das einzige Kloster auf der Insel Loshin, welche vielleicht daher so heißt, weil sie durch einen Canal, prekop, von Osero auf Zrel, getrennt, lozhen, nämlich otok, wenn nicht von losh, elend.

7.) Poresina, Faresina, isolirt, wie naresin, auseinander: auf Nordzweß, an den vele vrata, porta grande, Großthor, gegen Istrien. Auch die Krainer haben einen Berg Poresin, einzeln da stehend, zwischen der Wochein und Tolmein.

8.) Vir, wenige Schritte diesseits Osero. Auch Krain hat viele Orte, welche Vir, Quelle heißen: weltberühmt ist unter den Naturhistorikern das bei Sittich durch die zhlovelhka ribiza, proteus anguinus geworden, welche der selige Baron Zois, der Unvergessliche, an die berühmtesten Gelehrten durch Europa zu verschicken, weder Mühe noch Auslagen scheute, wie an Blumenbach in Göttingen, Rudolfs in Berlin, Configliacchi in Pavia, Schreibers in Wien, Cuvier in Paris, Banks in London, und so viele Andere.

S.

Reichtümer im Alterthum.

Crassus hatte ein Grundeigenthum von dem Werthe von zwanzig Millionen rhein. Gulden, und ein eben so großes bewegliches Eigenthum an Gold, Geräthen und Sklaven. Er sagte oft: daß ein Mann, der nicht die Mittel habe, eine Armee, oder wenigstens eine Legion zu unterhalten, nicht reich genannt zu werden verdiene.

Seneca's Vermögen wird auf dreißig Millionen,

und das des Augurs Lentulus auf vierzig Millionen rhein. Gulden geschätzt.

Liber hinterließ ein Privatvermögen von 270 Millionen rhein. Gulden, das Kaligula in einem Jahre verschwendete. — Mito's Schulden überstiegen fünf Millionen rhein. Gulden.

Bevor Cäsar irgend ein Amt hatte, war er bei drei und dreißig Millionen schuldig. Curio's Freundschaft kostete ihm bei sechs Millionen, und die des Consuls Lucius Pautus, Colleges des Marcellus, über vierthals Millionen.

Antonius war im März, bei Ermordung Cäsars, vier Millionen schuldig, die er den ersten Tag der kalenden Aprils bezahlte. Er verschwendete außerdem über siebenzig Millionen aus dem öffentlichen Schatze.

Ulpianus verschwendete in sehr kurzer Zeit mehr als 6 Millionen. Als er bemerkte, daß ihm nur noch ungefähr eine Million blieb, nahm er sich aus Verzweiflung das Leben, in der Ueberzeugung, daß er mit einem so geringen Vermögen nur eine traurige Rolle spielen könne.

Julius Cäsar machte der Mutter des Brutus, Servilia, eine Perle von 590,000 Gulden Werth, zum Geschenk. Die von der Königin Cleopatra in Weinessig aufgelösete Perle, wurde auf eine Million geschätzt. Klodius, Sohn des Aesop, verschlang eine andere von 100,000 Gulden Werth.

Aesop bezahlte für ein einziges Gerücht eine Million. Kaligula ließ sich eine Mahlzeit eben so viel kosten, und Heliogabal begnügte sich, 300,000 Gulden dafür auszugeben. Jedes öffentliche Essen des Lufulus im Apollonsaale kostete ungefähr 22,000 Gulden.

Epigramm

von

Sugo vom Schwarzbale.

Unter Amors Standbild.

Nach dem Französischen.

Und wer du bist, sieh deinen Meister hier!
Er ist es, war es, oder wird es dir.

CONCERT-ANZEIGE.

Heute Samstag den 9. April 1831, wird um 7 Uhr Abends ein gewöhnliches Concert der philharmonischen Gesellschaft Statt finden.

Die P. T. Mitglieder und Gäste wollen hierzu der Eintrittskarten sich zu bedienen die Gefälligkeit haben.

Direction der philharmonischen Gesellschaft,
Laibach am 8. April 1831.